Das Gerben von Geweben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **3 (1887)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-577981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zu geben, sich konkurrenzfähig zu machen und zu erhalten, denn solche Hilfsmittel, eine Vervollständigung im Ersatz des bisher üblichen Handwerkszeuges, sind auch dem Kleingewerbe nicht unerschwinglich. Nach dieser Seite ist also die Gewähr gegeben für die gedeihliche Fortentwicklung des Kleingewerbes; der unentbehrlich gewordenen Großindustrie tritt die Kleinmaschine in Verbindung mit der dabei mehr zur Geltung kommenden, das Geschaffene mehr veredelnden Handgeschicklichkeit zur Seite und sichert dem Gewerbsmann seinen berechtigten Antheil an der Deckung des allgemeinen Bedarfs. Das mag für Den wohl unbequem erscheinen, der sich von den althergebrachten Anschauungen nicht losmachen mag, unsere Zeit fordert aber — und man darf sie darum nicht schelten — Rührigkeit und Geschäftsverständniß. Nur wer zugreift mit kräftiger und geschickter Hand, ist unserer Zeit gewachsen, ist der rechte Mann, der Aussicht hat auf Erfolg für Mühe und Arbeit.

Was jahreslanges Ueben, Schaffen und Erfinden auf dem Gebiete des Handwerks ausprobirt und bewährt gefunden, liegt offen vor aller Welt und steht Allen zur Ausnutzung zu Gebote. Zugreifen gilt es, aber mit geschickter Hand, mit hellem Auge und festem, ausdauerndem, auf das Fach mit Liebe gerichtetem Willen. Diese drei Dinge bilden die nimmerwankende Grundlage gedeihlichen Fortkommens.

Das Gerben von Geweben.

Ein Belgier hat nach „Manufacturers Review and Industrial Record" ein Gerbverfahren von Textil-Fabrikaten erfunden, welches diese wasserdicht macht, ohne ihre Schmiegsamkeit zu verhindern und das Gewicht wesentlich zu erhöhen.

Ausgehend von dem guten Zustande, in welchem sich die Bänder noch befinden, die man um den Kopf egyptischer Mumien zur Zeit der Beisetzung gebunden, und die mit einer Art Harz imprägnirt sind, kam der Erfinder darauf, eine Substanz aus Birkenlohe zu extrahiren, ähnlich derjenigen, wie sie zum Parfümiren von Juchten verwendet wird.

Es hat sich herausgestellt, daß der grüne Theer der Birke, welchen man von Kostroma erhält, weder durch Säuren, noch durch Alkaloide angegriffen wird. Verbunden mit Alkohol erhält man eine Lösung, welche, wenn erst getrocknet, durch Spiritus nicht wieder lösbar ist. Und diese Substanz verwendet der Erfinder bei der Behandlung von Textil-Fabrikaten in Verbindung mit starken Farben. Dieser Stoff schließt nicht allein die Kapillar-Röhrchen, sondern bedeckt das ganze Gewebe mit einer Art Firniß von großer Elastizität, der nicht nur Aciden und Seewasser widersteht, sondern auch allen Temperatur-Veränderungen trotzt. Der aromatische Geruch, welcher Allem anhaftet, was mit dieser Substanz behandelt ist, hält auch alle Insekten fern, verhindert die Bildung von mikroskopischen Vegetationen und paralysirt den schädigenden Einfluß von Wasser und Luft.

Alle aus Pflanzenfasern hergestellten Fabrikate können durch diese Erfindung imprägnirt und so wasserdicht und dauerhafter gemacht werden, z. B. Segeltuch, Tauwerk, Rouleaux, Schirmstoffe 2c.

Verwendung des Rothbuchenholzes in der Möbeltischlerei.

Einem Berichte von G. Lauboeck in den „Mittheilungen des Technologischen Gewerbemuseum in Wien, Sektion für Holzindustrie" entnehmen wir die folgenden werthvollen Angaben über die Verwendung des Rothbuchenholzes in der Möbelschreinerei: Allgemein bekannt sind die Hindernisse, welche einer umfangreicheren Verwendung des Rothbuchenholzes in der Tischlerei entgegenstehen. Zunächst ist es die Farbe des Holzes, welche wegen ihres „kalten" Tones nicht sehr beliebt ist, die Zeichnung des Holzes ist ohne jeden Ausdruck; das Verhalten gegen Beizen ist wohl vortrefflich, aber die im Rothbuchenholz so häufig auftretenden Spiegel verleihen dem gebeizten Holze ein unruhiges Aussehen.

Der Verwendung des Rothbuchenholzes stehen aber in besonderem Maße die Eigenthümlichkeiten des Verhaltens desselben bei Aufnahme und Abgabe der Feuchtigkeit entgegen. Schon unmittelbar nach der Fällung des Holzes machen sich die Folgen des „Arbeitens" bemerkbar. Das Aufreißen des Klotzes tritt in kürzester Zeit ein und nach dem Verschnitte ist das Holz ebenfalls in bedeutendem Maße dem Reißen und Werfen ausgesetzt. Das stete Schwinden, Quellen, Werfen und Reißen des Holzes bei fertigen Objekten ist aber in hohem Grade lästig und zeigen sich diese Erscheinungen selbst dann noch, wenn das Holz auch unter den denkbar besten Verhältnissen getrocknet wurde. Jede Temperatur- und Feuchtigkeitsänderung rufen die erwähnten Erscheinungen hervor und die Praktiker bezeichnen mit Recht das Rothbuchenholz als ein „nie zur Ruhe kommendes Holz". Vielfach wurden Vorschläge gemacht, bei Fällung und Aufbewahrung des Holzes entsprechende Maßregeln zu ergreifen, welche eine Verminderung des „Arbeitens" herbeiführen sollen. Wohl ist man soweit gelangt, daß das Holz durch entsprechende Behandlung von der Fällung bis zur Verarbeitung wenigstens einigermaßen seine üblen Eigenschaften verliert, dieselben aber gänzlich zu beseitigen, ohne Anwendung künstlicher Mittel, ist ein vergebliches Bemühen geblieben.

Der Gedanke, das Holz durch Behandlung mit Dampf brauchbarer zu machen, ist mit besonderem Erfolge schon lange Zeit versucht worden. Die Bestandtheile der Möbel aus gebogenem Holze legen ein sprechendes Zeugniß dafür ab, daß das gedämpfte Holz in Beziehung auf das sogen. „Stehenbleiben" und Dauerhaftigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Wiederholt hat man sich daher mit dem Dämpfen des Holzes beschäftigt und dabei angestrebt, Pfosten dem Dampfprozesse zu unterwerfen, um dieselben später als Tischlerholz verwerthen zu können. Die diesbezüglichen Versuche sind jedoch unseres Wissens nicht weiter verfolgt worden, wahrscheinlich deshalb nicht, weil der dabei beabsichtigte Zweck, das „Arbeiten" des Holzes zu beseitigen, nicht völlig erreicht wurde. Nur wenige Holzindustrielle, welche den Abdampf ihrer Maschine ausnützen wollen, unterziehen der Dämpfung nebst verschiedenen anderen Hölzern auch die Rothbuche. Ueber die dabei erzielten Erfolge ist aber noch wenig bekannt geworden.

Durch Veranstaltung einer Reihe von Versuchen ist es nunmehr der Holzwaarenfabrik der Gebrüder Schwarzhuber in Purkersdorf bei Wien gelungen, Rothbuchenholz in beliebigen Dimensionen durch Dämpfung zu einem Materiale zu gestalten, welches die oben angeführten Uebelstände nicht mehr besitzt und wodurch das Rothbuchenholz zu einem gesuchten Rohstoffe für den Möbeltischler geworden ist.

Der dabei eingehaltene Vorgang des Dämpfens des Rothbuchenholzes ist folgender:

Die zu dämpfenden Pfosten werden in einem Kessel gelagert, derart, daß dieselben von einander durch etwa 6 mm starke Latten getrennt liegen. Hierauf wird der Dampf in den Kessel (Dämpfer) eingelassen, wodurch zunächst in Folge der Kondensation des Dampfes sich der Kessel mit Wasser füllt und die Hölzer also in heißem Wasser zu liegen kommen. Mittelst eines Reduktionsventils ist man nun im Stande, den Druck des Dampfes langsam von $^1/_4$ Atmosphäre bis auf $3^1/_2$ Atmosphären zu steigern, und zwar so, daß innerhalb einer halben Stunde der Dampf-